Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Nonpareillezeile 20 Pfg., bei lokalen Anzeigen 15 Pfg. und 20% Teuerungszuschlag. Reklamezeile 60 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubeis Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der ausliegenden Bedingungen. Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim". (Während der Kriegs nicht.) Monatlicher Bezugspreis 1.40 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 3.00 M. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen, Westfr. 10. Fernspr. Nr. 1.

Nr. 114 — Sonnabend, den 17. Mai 1919 — 47. Jahrgang

Ein unterschlagener Hindenburgerlaß gegen den Waffenstillstand?

Der „Rhein.-Westf. Ztg." wird von einem Offizier der nachstehende Erlaß Hindenburgs gegen den in der Wilsonnote verlangten Waffenstillstand zur Verfügung gestellt:

Zur Bekanntgabe an alle Truppen.

Wilson sagt in seiner Antwort, er wolle seinen Bundesgenossen vorschlagen, in Waffenstillstandsverhandlungen einzutreten. Der Waffenstillstand müsse aber Deutschland militärisch wehrlos machen, daß es die Waffen nicht wieder aufnehmen könne. Ueber einen Frieden würde er mit Deutschland nur verhandeln, wenn dieses sich den Forderungen der Verbündeten in Bezug auf seine innere Gestaltung völlig füge; andernfalls gebe es nur die bedingungslose Unterwerfung.

Die Antwort Wilsons fordert die militärische Kapitulation. Sie ist deshalb für uns Soldaten unannehmbar. Sie ist der Beweis, daß der Vernichtungswille unserer Feinde, der 1914 den Krieg entfesselte, unvermindert fortbesteht. Sie ist ferner der Beweis, daß unsere Feinde das Wort Rechtsfrieden nur im Munde führen, um uns zu täuschen und unsere Widerstandkraft zu brechen. Wilsons Antwort kann daher für uns Soldaten nur die Aufforderung sein, den Widerstand mit äußersten Kräften fortzusetzen. Wenn die Feinde erkennen werden, daß die deutsche Front mit allen Opfern nicht zu durchbrechen ist, werden sie mit einem Frieden bereit sein, der Deutschlands Zukunft gerade für die breiten Schichten des Volkes sichert.

Im Felde, den 25. Oktober, abends 10 Uhr.

gez. v. Hindenburg.

Wie die Zeitung weiter mitteilt, ist dieser Erlaß von der damaligen Regierung unterschlagen worden. Er ist weder dem Heere noch der deutschen Oeffentlichkeit jemals bekannt geworden, denn kaum war, wie uns von einer unterrichteten Persönlichkeit mitgeteilt wird, der Befehl, ihn den Truppen mitzuteilen, am Abend des 25. Oktober bei den unteren Kommandostellen eingetroffen, als ein Gegenbefehl kam, der Aufruf Hindenburgs nicht weiterzugeben. Dieser Gegenbefehl ging zweifellos von der Regierung aus; denn wenige Tage später erwähnte ein Regierungsvertreter im Reichstage, Hindenburg habe sich wieder persönlich an die Truppen gewandt, das sei ihm aber gestattet worden, und die Bekanntgabe des Erlasses habe man verändert."

Ein russischer Protest gegen die Vergewaltigung Deutschlands.

(W) Der Volkskommissar des Auswärtigen Tschitscherin sandte folgenden Funkspruch an das deutsche arbeitende Volk:

In dieser schweren Stunde, da die deutschen arbeitenden Massen eine fürchterliche Prüfung unter den Schlägen des siegreichen Imperialismus zu bestehen haben, senden ihnen die revolutionären Arbeiter und Bauern Rußlands einen brüderlichen Gruß mit dem Ausdruck der Teilnahme und Sympathie. Der Imperialismus der Ententeländer warf den Gegner zu Boden. Jetzt feiert er das Siegesfest, welches jedoch, wie wir bezweifeln es nicht, von kurzer Dauer sein wird. Der gegnerische Imperialismus trachtet nur danach, das besiegte Volk, das bisher sein Gegner war, empfindlich und schmerzlich zu treffen und vollkommen auszuplündern und es in seinem ewigen Gefangenen und Sklaven zu verwandeln. Unerhörte Beraubung und unerhörte Knechtung, das bedeutet für das deutsche werktätige Volk der sogenannte Friedensvertrag, den zu unterzeichnen man ihm von den entmenschten Siegern schamlos aufgezwungen wird. Die reine Gewalt, ein Verbrechen durch und durch, das ist der sogenannte Vertrag, den zu unterzeichnen man das entkräftete deutsche Volk nötigt.

Gebiete mit unzweifelhaft deutscher Bevölkerung werden ihm entrissen und seine kostbaren Naturschätze werden ihm abgenommen. Es wird gezwungen, so unerhörte Kontributionen zu zahlen, daß selbst, wenn das ganze deutsche Volk Tag und Nacht ausschließlich für die Befriedigung der Sieger arbeitete, es dennoch nicht imstande sein würde, mit dieser Last fertig zu werden. Es wird vollständig entwaffnet, daß jeden Augenblick der Sieger ins Innerste seines Landes eindringen kann, um ihm die letzten Stöße zu versetzen. Tschitscherin versichert dann, daß die werktätige Masse Rußlands die schweren Leiden der Arbeiter und Bauern Deutschlands brüderlich mitempfinden werde. Er weist ferner darauf hin, daß schon die grenzenlose Schamlosigkeit, die Bestialität jede Vernunft vergessenden Sieger allein der Beweis dafür ist, daß deren Werk der Gewalttätigkeit am Vorabend des endgültigen Untergangs steht. Schließlich hebt Tschitscherin hervor, daß in der unablässlich wachsenden Weltrevolution der arbeitenden Massen, in der brüderlich revolutionären Solidarität der Arbeiter aller Länder und in der internationalen revolutionären Einigung das Band zur baldigen Befreiung Deutschlands liegt.

Die Bankerotterklärung der „Sieger".

Unter dieser Spitzmarke veröffentlicht der bekannte Sozialist Paul Lensch im „Roten Tag" Ausführungen, deren Grundsätze wir unseren Lesern nicht vorenthalten möchten. Auf einen früheren Artikel an gleicher Stelle „Die erschrockenen Staatsmänner" Bezug nehmend, setzt Lensch auseinander, daß unsere Feinde ihrem Siege selber nicht trauen, daß sie nach wie vor eine Seelenangst vor Deutschlands Kraft, aber auch vor ihrem eigenen Zusammenbruch haben. Dann zeigt er, daß nicht nur Deutschland, sondern auch die Verbandsländer unter dem Kriege schwer gelitten haben, daß das Heer der Arbeitslosen in England eine Million überschritten hat, und Frankreich den hoffnungslosen Ruin des Landes den Massen nur dadurch zu vertuschen sucht, daß man versichert, Deutschland werde alles zahlen. Hier aber sieht Lensch den Drehpunkt. Indem man Deutschland einen Frieden aufzwingt, der es zum Bankerott treibt, sorgt man selbst dafür, daß jene Vorspiegelung in kürzester Zeit durchschaut werden muß. „Denn was sollen", so fragt Lensch mit dem Bibelwort, „zween Brote und sieben Fische für so viele Hungrige?" Da müsse man fragen, ob die politische Ratlosigkeit in Berlin oder in Paris größer sei. Die Entente hat ihren Völkern den Sieg und die „Wiedergutmachung" versprochen, ohne diese sichere Erwartung hätten die Verbandsvölker das Elend des Krieges niemals ausgehalten. Und da diese Wiedergutmachung nicht kommen kann, so naht auch für die Verbandsführer der Zusammenbruch, droht ihnen die Laterne.

Hat man in Deutschland das erkannt, so ist die Taktik Deutschlands von selbst gegeben. Wir haben bei den Verhandlungen die Anerkennung des Wilson-Programms zu verlangen und nichts als Wilson-Programm. Keine Rede darf sein von der Abtretung Elsaß-Lothringens. Hier muß der Bevölkerung Gelegenheit gegeben werden, sich über ihre Zukunft maßgebend zu äußern, selbstredend nachdem die Franzosen das Land geräumt haben und so die Voraussetzung für eine unbeeinflußte Stellungnahme gegeben ist. Keine Rede darf sein von der Abtretung auch nur eines Quadratfußes unserer Kolonien. Die Pläne über das Saargebiet, den Osten, die Handelsflotte, die Kabel, die künftige Armee, die famosen 20 Milliarden „vorläufige" Anzahlung usw. sind in der vorliegenden Form überhaupt nicht zu diskutieren. Wir haben die Verpflichtung auf uns genommen, den in Belgien und Frankreich von deutschen Truppen verursachten Schaden zu ersetzen. Das werden wir tun. Darüber hinaus nichts.

Frankreichs Finanzlage.

Neuyork Herald will wissen, die deutsche Delegation werde eine Verlängerung der 14-tägigen Frist zur Prüfung des Vertragsentwurfes verlangen, die aber abgelehnt werden würde. Von amtlicher deutscher Stelle in Versailles ist ein solcher Antrag weder gestellt, noch beabsichtigt. Heute tagt der Viererrat nicht. Laut Chikago Tribune wird der Entwurf des Vertrages mit Oesterreich Donnerstag oder Freitag nächster Woche den Oesterreichern übergeben. Die Bestimmungen über Militär, Marine und Luftfahrt seien gestern im Sinne einer Entwaffnung Oesterreichs beendet worden. Angesichts der chaotischen Verhältnisse in Ungarn sei der Vertrag mit Ungarn vorläufig zurückgestellt worden. Chikago Tribune weist ausdrücklich darauf hin, daß die Fiumer Frage entschieden sei. In amerikanischen Kreisen sei man fest überzeugt, daß trotz der von französischer Seite ausgesprochenen Ansicht, daß Fiume italienisch werde, dieser Hafen internationalisiert werden werde. Laut Echo de Paris hat der Senat gestern Frankreichs Finanzlage erörtert. Doumer führte aus, daß, abgesehen von den Menschenverlusten und der Entwertung des Grundbesitzes, der Eisenbahnen und Straßen in den verheerten Gebieten, das Sinken der Industriewerte im Betrage von 40 Milliarden, welche Frankreich im Auslande besitze, bei Beurteilung der Finanzlage berücksichtigt werden müsse. Eine weitere Verarmung des Landes komme daher, daß die Einfuhr in den Kriegsjahren die Ausfuhr um 70 Milliarden überstiegen habe. Von den 180 Milliarden Francs Kriegskosten seien bisher 20 Milliarden durch Steuern eingegangen und 55 Milliarden durch Anleihen gedeckt worden. Die Vorschüsse der Bank von Frankreich betrügen 23 Milliarden. Der Rest sei hauptsächlich durch kurzfristige Staatsschatzscheine gedeckt, welche prolongiert werden müssen. Eine Ordnung dieser Finanzlage mit ihren großen Zinszahlungen sei unbedingt nötig. Man müsse einen in Ausgaben und Einnahmen ausgeglichenen Haushaltsplan aufstellen. Frankreich zähle dabei auf die Unterstützung seiner Alliierten und die Mitwirkung der Finanzabteilung des Völkerbundes. Die Finanzlage bilde eine ernste und dringende Gefahr für Frankreich, welche die Regierung mit Hilfe der Alliierten beseitigen müsse. Nach Doumers Ansicht wird der diesjährige Voranschlag etwa 15 Milliarden Ausgaben und 6 Milliarden Einnahmen aufweisen, so daß noch 9 Milliarden zu decken sind. Er glaubt, daß die militärischen Ausgaben bedeutend herabgesetzt und die Dienstpflicht, wenn auch nicht sogleich auf 1 Jahr, herabgesetzt werden könne. Auch die Kriegsflotte könne verringert werden, so daß künftig etwa 500 Millionen Francs für die Armee, 200 Millionen für die Marine 300 Millionen für die Kolonien und Marokko, zusammen eine Milliarde für den Militärhaushalt ausgeworfen werden könnten. Doumer wird seine Ausführungen, die der Senat sehr aufmerksam anhörte, heute beendigen.

Deutschland und der Völkerbund.

(TU) Die „Daily News" melden aus Paris: Die deutsche Note über die Arbeitergesetzgebung hat eine wichtige Tatsache zur Folge gehabt. Die Alliierten haben Deutschland geantwortet, es scheine ihnen, daß keine weitere Aktion nötig sei. Ich vernehme aber aus bester Quelle, erklärt der Korrespondent, daß der Ausschuß für Arbeiterangelegenheiten schon zusammengetreten ist, und zwar auf Wunsch des Rates der Vier, um zu überlegen, ob es nicht richtiger wäre, daß Deutschland zu der vorgeschlagenen internationalen Arbeiterorganisation ein- für allemal zugelassen werde. Aus diesem Grunde hält man es für das Beste, diese Frage gleichzeitig zu besprechen, wenn der Internationale Arbeiterrat und der Völkerbund im Oktober in Washington zusammentreten werden. Es ist aber auch möglich, daß der Rat der Vier Deutschland einlädt, sich gleichzeitig mit den andern Unterzeichnern des Friedensvertrages dem Völkerbund anzuschließen.

Berichtigungen zum Friedensentwurf.

Clemenceau hat, wie dem „B. L." aus Versailles berichtet wird, der deutschen Delegation eine Reihe von Berichtigungen zum Friedensentwurf mitgeteilt. Eine dieser Berichtigungen bezieht sich auf die nach der russischen Revolution vom November 1917 geschlossenen Verträge. Nach dem ursprünglichen Text waren alle Verträge, die Deutschland seit dieser Revolution mit allen Regierungen oder politischen Gruppen in dem Gebiet des ehemaligen russischen Reiches geschlossen hatte, ungültig. Die neue Fassung erklärt nur die Verträge mit der maximalistischen Regierung in Rußland für ungültig. Die Verträge Deutschlands mit der Ukraine, Finnland usw. würden durch diese neue Fassung nicht berührt. Eine weitere Berichtigung ändert die Bestimmung, nach der die Alliierten die bereits geräumten Gebiete Deutschlands sofort wieder besetzen können, wenn wir irgend welche Bedingungen des Vertrages nicht einhalten, indem sie sagt, daß diese Wiederbesetzung eintritt, falls Deutschland sich weigert, eine Bedingung des Vertrages einzuhalten.

Pariser Kohl.

(TU) Der Pariser Korrespondent des „N. N. C." meldet seinem Blatte, daß ihm eine höhere Pariser Persönlichkeit erklärt habe, die Friedensbedingungen seien weniger ein Frieden als ein Waffenstillstand auf unbestimmte Zeit. Offenbar rechnet Wilson damit, daß der Völkerbund im erhalb nicht langer Zeit alles in Ordnung bringen und das richtige Verhältnis herstellen wird, so daß die strengen Bestimmungen sich von selbst verwischen würden. Wahrscheinlich hätte er die Bedingungen weniger leicht unterschrieben, wenn er der Meinung gewesen wäre, daß sie auf die Dauer aufrecht erhalten werden sollen. Die Franzosen glaubten nicht anders, als daß nach 25 oder 15 Jahren nicht nur das Saargebiet, sondern auch das ganze linke Rheinufer ihnen gehören würde. Die Engländer ihrerseits glaubten bereits an die Möglichkeit, durch die kolonialen Bestimmungen ein dauerndes Protektorat zu erhalten.

Fochs Einschüchterungsmaßnahmen.

Wie die P. P. N. an zuständiger Stelle erfahren, werden seit einigen Tagen von Frankreich nach dem besetzten Deutschland fortgesetzt Züge mit Kanonen dirigiert. Auf einem Bahnhof des Hennegaus wurden in weniger als 12 Stunden 10 Züge schwerer Artillerie gezählt. Belgien hat fünf Jahresklassen wieder einberufen. 8000 Waggons mit Munition, die in Belgien liegen, dürfen noch immer nicht freigemacht werden, da die Heeresleitung der Entente ihre Einwilligung versagte. Da die belgische Presse über diese Dinge offen spricht, so ist die Absicht einer Pression auf Deutschland unverkennbar.

Papst Benedikt an Präsident Ebert.

(W) Vom Vatikan ging dem Reichspräsidenten auf die Mitteilung seines Antritts folgendes Schreiben zu, das erst jetzt nach Berlin gelangte, weil es während der Räteherrschaft in München bei dem Nuntius liegen blieb:

Dem ausgezeichneten und ehrenwerten Mann, Friedrich Ebert, übersendet der Papst Benedikt XV. Gruß und Heil. Wir erhielten Deinen Brief, in dem Du in Deiner Liebenswürdigkeit uns benachrichtigtest, daß Du am 10. März in der Nationalversammlung Deutschlands zum Präsidenten dieses Reichs erwählt wurdest und daß Du dieses Amt angenommen hast. Wir danken Dir für den Brief und beglückwünschen Dich zu dieser Dir übertragenen hohen Würde, und dies umsomehr, als wir sehen, daß Du Sorge dafür tragen willst, daß die zwischen Unserem Apostolischen Stuhl und dem Deutschen Reiche bestehenden Beziehungen nicht nur unverändert bleiben, sondern auch fester werden sollen. Mit Recht nimmst Du an, daß es an Unserer Mitarbeit hierin nicht mangeln wird. Indem wir die Aeußerungen Deiner Ehrerbietung und Liebenswürdigkeit erwidern, erbitten Wir für Dich von Gott alles Segensreiche und Glückliche. Gegeben zu Rom in St Petri, am 2. 4. 1919, im 5. Jahre.

Kein Umfall, keine Krise.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" schreibt unter der Ueberschrift „Kein Umfall, keine Krise": Seit einigen Tagen erscheinen hier und da Veröffentlichungen, die in der Friedensfrage einen Umfall der Regierung vorgeben, auch allerhand Kombinationen über Gegensätze innerhalb des Kabinetts daran fügen. Daß die Gerüchte haltlos sind, sollte eigentlich jedem von vornherein klar sein, der die bisherige Entwicklung der Friedensverhandlungen im Auge behält. Aufgabe der Regierung und der Parteien ist es, zusammen zu stehen, in dem Bemühen, die Aenderungen herbeizuführen, die es gestatten würden, der Welt endlich den so dringend notwendigen Frieden zu geben. Die Grundlagen für die Verhandlungen sind und bleiben die Punkte des Präsidenten Wilson. Welchen Erfolg sie haben werden, ist noch nicht abzusehen. Das ist jedoch sicher, daß in der deutschen Oeffentlichkeit alles vermieden werden sollte, was die Geschlossenheit der Regierung und des Volkes als irgendwie beeinträchtigt auch nur erscheinen lassen könnte.

Tagesereignisse.

— **(Deutschlands Kriegsverluste.)** Das Ergebnis des Krieges an Toten, Verwundeten und Gefangenen liegt nunmehr bis zum 30. April vor. Es wurden gemeldet als tot 1 676 696, als vermißt, von denen 9/10 als tot betrachtet werden müssen, 373 770, so daß ein Gesamtverlust an Toten von über zwei Millionen angenommen werden kann. Verwundet wurden gemeldet 4 207 028. In feindlicher Gefangenschaft schmachten noch 615 922. In dieser Zahl sind aber die Zivilgefangenen nicht eingerechnet. Der Gesamtverlust beträgt 6 873 415 Mann.

— **(Verzögerung der Lebensmitteleinfuhr aus Holland.)** Seit einigen Tagen werden die für Deutschland bestimmten, in Rotterdam lagernden Lebensmittel durch die amerikanischen Lieferanten zurückgehalten. Nach ungefährer Schätzung haben die zur Lieferung nach Deutschland in den Häfen versammelten Rheinschiffe, sowie eine Anzahl Leichter — etwa 100 000 Tonnen — diese Lebensmittel bereits geladen. Diese Maßnahme der Amerikaner wird angeblich dadurch verursacht, daß Deutschland seinen finanziellen Verpflichtungen in der Bezahlung der Lebensmittel noch nicht ganz nachgekommen ist.

— **Die Ausweisungen aus Elsaß-Lothringen** gehen unentwegt weiter. Man könnte versucht sein, so heißt es in der Deutschen Allgemeinen Zeitung, anzunehmen, daß die Ausweisungen in demselben Verhältnis zunehmen, wie die Unzufriedenheit in Elsaß-Lothringen, die auch Herrn Millerand zu beschwören nicht gelingt. Im ganzen ist die Zahl derer, die seit Beginn der französischen Herrschaft das Land verlassen haben, auf über 34 000 gestiegen.

— **(Der Rhein bis Basel freigegeben.)** Der Rhein ist von der Entente bis nach Basel freigegeben worden. Er untersteht der Kontrolle der interalliierten Kommission. Diese hat ihre Zustimmung dazu gegeben, daß sie zwei Angebote für die Transporte englischer und amerikanischer Kohle auf dem Rhein bis Basel annehmen kann und daß diese Transporte durch die Rheinschiffahrt-Aktien-Gesellschaft Mannheim überwacht werden.

— **Die sächsische Volkskammer** wird ihre Sitzungen am 19. Mai wieder aufnehmen. In der ersten Sitzung wird die Regierung eine Erklärung zu den Friedensbedingungen abgeben.

— **(Die Wiederaufnahme der Sitzungen des bayerischen Landtages.)** Die regelmäßigen Vollsitzungen des Landtages beginnen am nächsten Mittwoch. Auch mehrere Ausschüsse werden tagen.

— **(Für eine pfälzische Republik.)** Die Münchener „Abendzeitung" meldet aus Bamberg, die pfälzischen Abgeordneten seien dort eingetroffen. Die Zukunft der Pfalz stehe vor einer entscheidenden Wendung. Man erwäge bei den Pfälzern, die Pfalz als selbständige Republik auszurufen.

— **(Ansturm auf die Nürnberger Sparkasse.)** Vorgestern und gestern wurden von der Nürnberger Sparkasse nicht weniger als zwei Millionen Mark abgehoben. Anstoß zu diesem Tun gab eine durch die bayrische Presse gegangene Nachricht, Verkehrsminister Frauendorfer habe mitgeteilt, daß der Staatsbankerott nicht mehr zu vermeiden sei, da der Haushalt der bayrischen Staatsbahnen diesmal mit einem Defizit von rund 400 Millionen Mark abschließen werde.

— **(Spartakistenführer Axelrod verhaftet.)** In der Nähe von Innsbruck ist Mittwoch der Münchener Spartakistenführer Axelrod verhaf-

tet worden. Er war in Begleitung eines Mannes und einer Frau über die bayrische Grenze gekommen. Beim Abstieg verletzte sich der Begleiter, sodaß die drei nicht weiter konnten und schließlich einem Gendarmen in die Hände fielen. Axelrod und die beiden anderen Personen wurden nach Bayern ausgeliefert, da das italienische Kommando in Innsbruck dieses Verlangen stellte.

— **(Ein Dementi.)** Von der angeblich aus Süddeutschland gemeldeten Verdoppelung der Grenzschutztruppen und der vorläufigen Verschiebung der Auflösung des Großen Hauptquartiers ist an amtlichen Stellen nichts bekannt. Derartige Pläne sind nicht erörtert worden.

— **(Italienische Truppenzusammenziehungen in Tirol.)** Laut Berliner Lokalanzeiger aus Innsbruck berufen die Italiener im besetzten Gebiet Tirols die Jahrgänge 1895, 96 und 97 zum Waffendienst ein. Infolgedessen flüchten viele Wehrfähige, Widerstrebende werden von Carabinieri eingeholt. Reisende aus Tirol bestätigen übereinstimmend, daß die Italiener starke Kräfte in der Umgebung von Kufstein, direkt an der bayrischen Grenze, zusammenziehen.

— **(Die französische Hilfe für Oesterreich.)** Pichon und der Handelsminister Clementel haben am Donnerstag in der Kammer die politischen Gründe auseinandergesetzt, die die französische Regierung dazu drängen, einen Vorschuß von 75 Millionen für die Lebensmittelversorgung Oesterreichs zu verlangen. Es komme vor allen Dingen darauf an, zu verhindern, daß das neue Oesterreich unter deutsche Oberherrschaft falle. Die Kommission hat ihre Zustimmung noch nicht gegeben, da sie noch nähere Einzelheiten, vor allem eine Bürgschaft von Oesterreich an Frankreich für die Rückzahlung der Gelder zu erhalten wünscht.

— **(Spartakistischer Bandenführer zum 10. Male festgenommen.)** Donnerstag wurde einer der gefährlichsten Ein- und Ausbrecher, der sich während der spartakistischen Unruhen auch als Bandenführer hervorragend beteiligte, von der Neu-Kölliner Kriminalpolizei zum 10. Male festgenommen. Es ist ein gewisser Hermann Pethenik. Dieser wurde während der letzten beiden Kriegsjahre nicht weniger als acht Mal fahnenflüchtig. Bei der letzten Verhaftung mußten die Beamten seine tätlichen Angriffe mit der Schußwaffe abwehren. Während der Neu-Kölliner Unruhen stand Pethenik an der Spitze einer Bande, die u. a. das Amtsgerichtsgefängnis stürmte und die Gefangenen befreite.

— **(Truppenverstärkungen für Stettin.)** In Stettin ging es gestern bis zum Abend im allgemeinen ruhig zu. Die Geschäftsinhaber in den Hauptstraßen halten ihre Läden meist geschlossen. Zurzeit ist man bemüht, die vom Zanhagel befreiten Gefangenen zu ermitteln und wieder einzuliefern. Vom Generalkommando sind Truppen von auswärts angefordert worden und bereits vor der Stadt eingetroffen. Der Belagerungszustand, der vom kommandierenden General verhängt wurde, erstreckt sich auf den ganzen Regierungsbezirk Stettin.

— **(Stettin im Belagerungszustand.)** In Stettin ist infolge der getroffenen Maßnahmen eine weitgehende Beruhigung eingetreten. Das Gerücht, daß sich die Pionierkaserne ergeben habe, hat sich nicht bestätigt. Die Kaserne ist fest in der Hand der Truppen. Ueber die Stadt ist der Belagerungszustand verhängt worden. Die Schulen und die meisten Geschäfte mit Ausnahme der Lebensmittelgeschäfte sind geschlossen. Eine Einwohnerwehr ist gebildet, die bereits Dienst tut. Ueber die Zahl der Opfer aus den letzten Kämpfen liegen noch keine zuverlässigen Angaben vor.

— **(Eichhorn will sich verantworten?)** Der dem ehemaligen Berliner Polizeipräsidenten Emil Eichhorn nahestehende Braunschweiger „Volksfreund" veröffentlicht einen offenen Brief an den Untersuchungsausschuß des Preußischen Landtages. In diesem Brief versucht Eichhorn sich von den verschiedenen ihm vorgeworfenen strafbaren Handlungen reinzuwaschen. Er selbst will in keinem Falle eine strafbare Handlung geduldet oder in irgend einer Form unterstützt haben. Sobald der Untersuchungsausschuß freies Geleit nach Berlin und zurück garantiert, will Eichhorn, wie er in dem vorliegenden Brief noch bemerkt, sich in Berlin verantworten und rechtfertigen.

Was sind die Kriegsanleihen wert?

Mancher einfache Mann und manche alte Frau hat uns geklagt: „Aller menschlichen Voraussicht nach werde ich von meinen sauer ersparten Groschen nie etwas wiedersehen, weil ich sie in Kriegsanleihe anlegte. Um meine Hoffnung fürs Alter bin ich betrogen."

Ist das wahr? Weit ist diese Hoffnungslosigkeit unter den unzähligen kleinen Kriegsanleihezeichnern verbreitet. Sie erzeugt Angst und Kummer und Erbitterung gegen den Staat, dem man in seiner Not half, um nun in Not gestürzt zu werden.

Diese Auffassung entbehrt aber vorläufig jeden Grundes. Solange der Staatsbankerott nicht erklärt ist, sind — nächst Landbesitz und Hypotheken — die Kriegsanleihen sicherste Kapitalanlage! Das Reich ist Schuldner, der Besitzer der Anleihe ist Gläubiger. Solange der Schuldner zahlungsfähig ist, ist kein Anlaß, die Schuldverschreibung als ungültig anzusehen.

Staatsbankerott: das bedeutet, daß der Staat seine gesamten Schulden für ungültig erklärt und sich seiner Zahlungspflicht entzieht. Solch eine Handlungsweise ist ehrlos und würde die Reichsregierung um alle Achtung und Vertrauen bringen. Aber sie ist auch von allerschwersten Folgen für das gesamte Wirtschaftsleben eines Landes. Die Kriegsanleihen belaufen sich auf etwa 98 Milliarden, außerdem sind nicht gedeckte Reichsschulden von rund 63 Milliarden zu verzeichnen. Wollte das Reich diese gewaltigen Schulden für ungültig erklären, so wäre der Zusammenbruch ein so völliger, daß auch geschäftliche Unternehmungen, Banken, Sparkassen — die alle sehr große Summen Kriegsanleihe gezeichnet haben — in den Sturz hineingezogen würden, also auch andere Kapitalsanlagen betroffen werden würden.

Kann eine sozialistische Regierung den Staatsbankerott erklären?

Sie, die sich zum Diener und Schützer der wirtschaftlich Schwachen machen will, weiß es ganz genau: Durch eine solche Maßregel würden weitaus am schwersten die unzähligen kleinen Sparer getroffen werden; die Bauern und Arbeiter, die Arbeiterinnen, Dienstmädchen und Kriegerwitwen, die Familien des Mittelstandes — sie alle, die ihr Letztes gebracht haben, dem Vaterlande zu helfen. Und riesengroß müßte die Erbitterung des Volkes sein gegen eine Regierung, die ihm die letzte Habe raubte.

Doch noch in anderer Weise würde solch eine Handlungsweise äußerst unklug sein: Unzählige, die sich jetzt eines bescheidenen Wohlstandes erfreuen, würden, völlig verarmt, mit Versorgungs- und Rentenansprüchen an den Staat herantreten; was er mit der einen Hand nähme, müßte er mit der anderen geben.

Bolschewisten und Spartakisten haben den Staatsbankerott gefordert. Solange sie nicht ans Ruder kommen, brauchen wir ihn nicht zu fürchten. Darum heißt es: Vertrauen haben in die Sicherheit der Kriegsanleihen und die aufregenden Gerüchte über Wertlosigkeit derselben abweisen als das, was sie sind: Unlautere Machenschaften habgieriger Spekulanten, die, die Unkenntnis der kleinen Sparer ausnützend, ihnen die Kriegsanleihe betrügerisch für ein Butterbrot abjagen wollen, um selbst einen hohen Profit dabei zu machen.

Besonders die Frauen, die von Finanzfragen wenig wissen, werden leicht ängstlich und möchten nur die verleideten Papiere los sein. Doch ist von einer Veräußerung der Kriegsanleihe heute dringend abzuraten. Denn wenn man für ein Stück Kriegsanleihe seinerzeit 93 Mk. bezahlt hat und erhält heute 83 Mk. dafür, so bedeutet das einen Verlust von 15 Mk. auf jedes Stück. Warten wir mit der Veräußerung, bis die wirtschaftliche Lage Deutschlands sich wieder gebessert hat, so wird der Verlust immer geringer werden und hoffentlich ganz schwinden. Heute schon zeigt uns der Kurszettel, daß bei jeder günstigen Wendung unserer Politik — der Niederwerfung von Aufständen, der Unterzeichnung des Lebensmittelabkommens — Kriegsanleihe und Schatzanweisungen „im Preise anziehen", d. h. daß ihr Wert steigt.

Wer aber seine Mittel benötigt, dem ist dringend zu raten, daß er seine Kriegsanleihe bei der Reichsbank einlöst, die erheblich mehr dafür bezahlt, als Privatgeschäfte.

Die Kriegsanleihe ist ein Wechsel auf die Zukunft unseres Vaterlandes. Die aber wird bestimmt durch die Arbeitskraft und den Arbeitswillen des Volkes. Jeder, der arbeitet, wirkt mit für die Wertsteigerung der Kriegsanleihen.

Geplanter Zusammenschluß der deutschen Jugend-Organisationen.

Die „Deutsche Jugendgemeinschaft" richtet einen Aufruf an die deutsche Jugend, in dem es heißt: Aus tausend Wunden blutet unser Volk. Man will uns rauben, was uns groß gemacht, will uns die Zukunft nehmen, damit wir elend verderben. Wir aber wollen leben, wollen aus Blut und Tränen wieder emporsteigen zur sonnigen Zukunft. Darum fort mit allen brennenden Standesunterschieden und allem, was uns scheidet. Deutsch sein ist alles. Wir wenden uns an die deutsche Jugend beiderlei Geschlechts und aller Stände. Wir wollen sammeln, was zu zersplittern droht. Die bestehenden Jugendbünde und Organisationen sollen bleiben und ihre Arbeiten weiter verrichten. Wir wollen sie zusammenschließen zu einer großen Deutschen Jugendgemeinschaft, als die Vereinigung aller wiederaufbauenden Kräfte im deutschen Volke. Wir laden heute schon ein zu dem großen deutschen Jugendtag, der im Sommer dieses Jahres stattfinden soll an einem Ort, der uns geschichtlich heilig ist. Zustimmungserklärungen sind zu richten an die Deutsche Jugendgemeinschaft, Berlin SW 11, Hedemannstraße 12.

Aus aller Welt.

— **Der Werboffizier.** Dieser Name, der jetzt in amtlicher Form für die Bildung der neuen Reichswehr wieder aufgetaucht ist, war seit 1807, wo die allgemeine Dienstpflicht in Preußen und später auch in anderen Staaten eingeführt wurde, aus Deutschland verschwunden. Der Werboffizier stand besonders unter der Regierung des Soldatenkönigs Friedrich Wilhelm I. von Preußen (1712—1740), für den er die „langen Kerls" zur Potsdamer Garde aufsuchte, in hohem Ansehen bei diesem, war aber um so mehr verhaßt bei der Bevölkerung. Manche blutigen Zwischenfälle haben sich abgespielt, um Angeworbene, die nicht selten mit Gewalt fortgeführt werden sollten, wieder zu befreien.

— **Die Verteuerung der Gewürze.** Wo die eigentlichen Verteuerer sitzen, zeigt ein Rundschreiben, das die Reichsstelle für Gemüse und Obst, wie dem „Berl. Tageblatt" geschrieben wird, an eine ganze Reihe deutscher Großfirmen gerichtet hat. In diesem Rundschreiben werden die betreffenden Firmen zur „fünften Bietung auf Gewürze" aufgefordert. Es handelt sich dabei um Gewürzmengen, die von der Heeresverwaltung eingeführt worden sind und nun dem freien Handel zugeführt werden sollen. Die Wuchergesetzgebung verlangt von jedem ordentlichen Kaufmann, daß er der Preisforderung seiner Waren den Einkaufswert unter Hinzurechnung der Unkosten zugrunde legt und darüber hinaus für sich einen bescheidenen Zuschlag als Gewinn rechnet. Die Reichsstelle verfährt anders. Sie bringt ihre Waren auf dem Wege der Ausbietung an den Mann, und zwar derart, daß der Höchstbietende den Zuschlag erhält. Im vorliegenden Falle handelt es sich um 19 000 Kilogramm Kümmel, 36 000 Kg. Paprika, 550 Kg. Thymian, 5000 Kg. Majoran, 8000 Kg. Anis, 250 Kg. Muskatnüsse, 200 Kg. Piment und 30 K. Koriander. Als Lockmittel sind diesen Ladenhütern 1000 Kg. Pfeffer beigefügt. Wer den schon seit langem sehr gesuchten Pfeffer haben will, muß den durchaus nicht seltenen Kümmel und die ebenso wenig seltene Paprika hinzunehmen. Natürlich kommen bei derartigen Bietungen recht ansehnliche Preise heraus. Wollte der Privatkaufmann in derselben Weise verfahren, wie es die Reichsstelle tut, so würde man ihm bald den Prozeß machen.

— **Zum Tode verurteilt.** Das Feldkriegsgericht in Thorn verurteilte den 18 Jahre alten Pionier Max Dennhold wegen Mordes zum Tode. Dennhold, der aus Völklingen im Kreise Saarbrücken stammt, war fahnenflüchtig geworden und hielt sich in einem Wäldchen bei Thorn verborgen. Sein Freund, der Pionier Grocholl, brachte ihm jeden Tag warmes Essen. Als eines Tages Grocholl bei seinem Freunde schlief, tötete ihn Dennhold durch einen Revolverschuß in die Schläfe, raubte ihr die Kleider und Schuhe und entfloh. Wie die Untersuchung ergab, hat Dennhold auch eine ganze Reihe von Räubereien, Einbrüchen und Unterschlagungen begangen. Er wurde deshalb zu einem Jahr neun Monate Zuchthaus und des Mordes wegen zum Tode verurteilt.

— **Raubmord nach fruchtlosem Erpressungsversuch.** Im Berliner Westen ist der am Kurfürstendamm wohnende 50jährige Kaufmann Hans Wendelstadt ermordet und beraubt worden. Schon seit Wochen war W., der französische Sektfirma Pommery vertrat, von Drohbriefen verfolgt worden mit der Aufforderung, größere Summen Geldes an einer bestimmten Stelle abzuliefern. Er legte aber diesen anonymen Schreiben niemals Beachtung bei. Frühmorgens fand ihn sein Hausverwalter im Entree mit einer Stichwunde tot auf. Wendelstadt, der während des Krieges sehr viel verdient hat und von seinen Bekannten als Millionär eingeschätzt wurde, war ein großer Sammler von Kunstgegenständen. In der Wohnung hatte der Mörder nur Geld gerafft, während er die Kunstgegenstände unberührt gelassen hatte.

— **Eine hochherzige Stiftung von einer Million Mark** hat der Fürst Thurn und Taxis den Kriegsbeschädigten und Arbeitern von Regensburg zugewendet. Die Stiftung wird zum Bau von 500 Einzelfamilienhäusern verwandt werden. Außerdem stellte der Fürst Thurn noch zahlreiche Bauplätze zur Verfügung.

Kurzer Wochenbericht

der Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 29. April bis 5. Mai.

Lage des Weltmarktes für Weizen.

Gelegentlich der Verhandlungen über die Finanzierung weiterer Lebensmittellieferungen soll der Ernährungskommissar Hoover dem Unterstaatssekretär von Braun nahegelegt haben, Deutschland möge argentinischen Weizen kaufen, da amerikanischer Weizen schon sehr knapp sei. Das würde die von dem Präsidenten des amerikanischen Getreidesyndikats Barnes vertretene Auffassung bestätigen, daß die noch vorhandenen Getreideüberschüsse der letzten Ernte gerade ausreichen, um den Lieferungsverpflichtungen gegenüber den Alliierten und Neutralen zu entsprechen, während im Gegensatz hierzu die amerikanischen Fachkreisen bisher die Ansicht vorherrschte, daß Amerika mit einem Vorrat von 100—200 Mill. Bush. (2,7—5,5 Mill. To.) in die neue Ernte eintreten würde. — Die Aussichten für die nächste Ernte in den Vereinigten Staaten bleiben weiter vielversprechend, und wenn neuere private Schätzungen auch hinter der letzten offiziellen Voraussage zurückbleiben, so darf doch mit einer bisher nicht erreichten Produktion gerechnet werden. Angesichts des zu erwartenden Weizenüberflusses beginnen sich in den Kreisen des amerikanischen Getreidehandels ernste Bedenken gegen die von der Regierung eingeschlagene Preispolitik geltend zu machen. Man bezweifelt drüben, daß es der amerikanische Weizen, zumal bei stärkerer Exportkonkurrenz der übrigen Produktionsgebiete, sich auf Basis des Garantiepreises von 226 Cents am Weltmarkte wird verwerten lassen. Wohl steht der Regierung ein Fonds von 1 Milliarde Dollar zur Verfügung, es scheint indes, daß dieser Staatszuschuß nicht zur Verbilligung der Exportpreise, sondern zu einem solchen des inländischen Verbrauchs Verwendung finden soll. Um bei einem Weizenpreise von 226 Cents einen Brotpreis von 5 Cents zu ermöglichen, beabsichtigt die Regierung, den Bäckern das Mehl mit einem Preisnachlaß von 2 Dollar pro Faß zu liefern. Hierzu bemerkt die „Sun", daß eine Vergütung von 2 Dollar nicht genügen dürfte, um den Brotpreis auf 5 Cents herabzudrücken, denn die Mehlpreise seien gegen früher nicht um 2, sondern um 6—12 Dollar gestiegen. Andererseits werde es kaum möglich sein, den Ueberschuß der nächsten Ernte auf Basis von 226 Cents los zu werden, denn unter Berücksichtigung der Fracht würde sich der Weizen in England auf 3 Dollar stellen, während australischer Weizen dort schon mit 1,95 Dollar zu haben sei und voraussichtlich noch weiter im Preise zurückgehen würde. Bekanntlich verfügt Australien noch über erhebliche Vorräte, und auch in Argentinien harren große Mengen der Verschiffung; der für die Ausfuhr verfügbare Ueberschuß an altem und neuem Plataweizen wird auf 3,3 Mill. To. geschätzt.

Die geborene Krause.

Roman von Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten.)

64. Fortsetzung.

„In alle Ewigkeit nicht. Du bleibst bei mir. Und wenn wir beide an dieser Fessel zugrunde gehen. Welche Ursache wolltest du anführen? Ich will nicht vor deinen Angehörigen als solcher guter Rechner erscheinen, der die reiche Frau fortschickt, weil er sie jetzt nicht mehr braucht, oder willst du „unüberwindliche Abneigung" sagen? Ich kann das nicht."

„Ich werde meiner Familie den wahren Grund mitteilen", warf sie hastig ein, indem sie errötete, „im übrigen hast du ja sonst nichts auf das Urteil der anderen gegeben."

„Dennoch willige ich nie in eine Scheidung, Rosemarie. Ich habe genug vom Komödiespielen."

„Darum enden wir sie doch glatt und gründlich. Was anderes ist doch unser Leben nicht."

„Weil du es dazu gemacht hast", sagte er erregt, „mir aber ist es bitter ernst. Du bleibst meine Frau, Rosemarie, die Gräfin Laubenberg. Ich habe keine Lust, meinen Namen zum Gegenstand müßigen Klatsches und haltloser Kombinationen zu machen. Außerdem hast du ja nie die Fesseln und Pflichten dieser deiner Ehe zu fühlen brauchen, darum sei zufrieden. Du weißt, daß ich dir deine volle Freiheit lasse, aber für einen anderen gebe ich sie dir nicht." Ein unbeugsamer Wille sprach aus seinen Worten, und ein eherner Ernst lag auf seinem blassen Gesicht. Mit einem Blick voll Zorn und Groll und Liebe sah er sie noch an, ehe er hinausging.

Sie blieb allein; die widerstreitendsten Empfindungen quälten sie, Erbitterung auf seine Hartnäckigkeit, Scham über sich selbst, Reue über ihre Worte, ach, sie wußte selbst nicht was sie wollte, und doch; eine Erleichterung, die sie sich aber kaum eingestand, war dennoch in ihr, daß er sie nicht freigegeben. Der Zwiespalt brachte sie um ihre ganze schöne Ruhe, wie lange sollte sie das noch ertragen?

Seitdem ging ihr Hans Eckardt möglichst aus dem Wege. Er hatte sich ganz verändert. Er war förmlich und gemessen wie nie. Jetzt waren sie sich erst fremd geworden. Und nie mehr sah sie das unwillkürliche Aufleuchten in seinen ernsten Augen, wenn er sie unvermutet erblickte.

Er verkehrte jetzt viel mit den Herren der nächsten Garnison Neustadt, die ihn vielfach auf Laubenberg besuchten. Rosemarie war dann eine liebenswürdige Gastgeberin, die jeden entzückte.

Und niemand ahnte, daß diesen wundervollen Augen nächtelang der Schlaf fernblieb, daß dieses anmutige Lächeln nicht mehr der Ausdruck einer heiteren, mit sich zufriedenen Seele war.

*

Dankbar faltete die junge Schwester ihre Hände, während sie auf das ruhig atmende Kind blickte, das in seinem schmalen Bettchen im Genesungsschlummer lag.

Das Frühlicht kämpfte schon mit dem matten Schein der grünbeschirmten Nachtlampe, die das kleine, einfache Stübchen schwach erhellte.

Kirchenstill war es um diese her. Noch schwieg das Großstadtleben auf der Straße; nur das laute, lustige Pfeifen der Bäckerjungen schallte zu ihr herauf.

Die Schwester erhob sich geräuschlos und öffnete vorsichtig einen Fensterflügel, daß frische Morgenluft einströmen konnte, die sie tief einatmete.

Ein rotgoldener Schein färbte die Dächer der gegenüberliegenden Häuser: das strahlende Tagesgestirn begann seinen Lauf und weckte die Menschen zu neuer Arbeit, zu neuen Freuden und Schmerzen.

Ach, zu Schmerzen wohl am meisten — Freude, wie kärglich wurde die doch verteilt. Sie hatte es genügend erfahren, an sich und anderen.

Aber einen Ausgleich gab es doch für alles, Arbeit, Pflichterfüllung. Nie hatte sie geglaubt, daß es je etwas gab, das den in ihr nagenden Kummer abschwächen oder gar töten könne; und nun waren doch schon Stunden, Tage gewesen, in denen sie keine Zeit gehabt hatte, überhaupt nur daran zu denken, weil Arbeit ihre ganze Tat- und Denkkraft in Anspruch genommen.

Und leichter, freier war ihr dadurch geworden.

Sie sah die Welt, das Leben mit ganz anderen Augen an, seit sie mitten darin stand.

Und sie war dem Manne über alles dankbar, der ihr den Weg gewiesen, auf dem man zur Ueberwindung kam.

Wenn sie an früher dachte. An ihr Leben als Gräfin Laubenberg. Nichts glich sich wohl weniger als dieses Leben und ihr jetziges.

Aber es gab nicht eine Stunde, in der sie bereut, aus freiem Willen einen schweren, entsagungsvollen Beruf auf sich genommen zu haben.

Oder ob das an dem Führer lag?

Wie köstlich war das Hand in Hand arbeiten mit ihm. Wie leicht wurde es unter seiner Führung, und wie tapfer hatte sie alles niedergerungen, was an Ekel und Widerwillen in ihr aufgestiegen war bei dem, was der selbstgewählte Beruf doch mit sich gebracht, wovon sie vorher keine Ahnung gehabt.

Und wie recht hatte der gütige Mann gehabt, als er gesagt, im Vergleich mit fremdem Leid und fremdem Schmerz lernt man das eigene geringer achten und wird beschieden.

In den vielen stillen Stunden an manchen Krankenbetten hatte sie nachdenken gelernt, hatte begriffen, daß man schon froh sein lernt über einen wärmenden Sonnenstrahl, über eine kleine, duftende Blume.

Leise, behutsam wurde die Tür geöffnet; ein brauner, schon mit vielen grauen Haaren durchzogener Kopf schaute herein.

„Schläft Lieschen noch?"

„Ja, Frau Weise. Und sie hat die ganze Nacht durchgeschlafen."

„Um acht wollte doch der Herr Doktor Krause kommen und Sie holen. Darum habe ich eben den Kaffee gebracht, Schwester Liane. Wollen Sie jetzt ein Täßchen trinken?"

„Ja, Frau Weise, ich freue mich darauf."

Die blonde Schwester ging nebenan in das Wohnzimmer und setzte sich mit Frau Weise an den Kaffeetisch. Mit Appetit aß sie die butterbestrichenen Semmeln und trank den Milchkaffee. Schüchtern streichelte Frau Weise die schlanke Hand der Pflegerin.

„Sie werden uns fehlen, Schwester Liane, und unserem Lieschen erst. Wenn Sie nicht gewesen wären, wir hätten unser Lieschen nicht mehr."

„Oder vielmehr der Herr Doktor, das wollen Sie doch sagen."

In den Augen der verhärmt aussehenden Frau leuchtete es auf.

„Ja, der Doktor Krause. Was der an uns getan. Mein Mann erst so krank, weil ihn sein Bruder um unser ganzes, mühsam erspartes Geld gebracht hat, und dann legte sich unser Lieschen mit der schweren Blinddarmentzündung. Gott", seufzte sie.

Schwester Liane legte beruhigend ihre Hand auf den Arm der Frau Weise.

„Wir wollen daran nicht mehr denken, liebe Frau Weise. Das ist ja nun vorbei. Vorwärts blicken und nicht zurück. Danken Sie Gott, daß Lieschen wieder ganz gesund wird. Und ja, Sie können sich darauf verlassen. Und Sonntag, sobald ich Zeit habe, besuche ich euch, ich mache es möglich. Morgen habe ich eine schwerere Pflege anzutreten, als sie hier war, bei einer Mutter von vier kleinen Kindern, die sich beide Füße verbrüht hat. Ich muß da eine Schwester ablösen."

„Gott lohne Ihnen das alles, Schwester Liane, Sie, so jung und so fein."

„Wir müssen auch da sein, Frau Weise. Also, grüßen Sie Lieschen nochmal. Was da zu tun haben, wissen Sie ja, und das Kind muß zu früh wieder in die Schule schicken. Gesundheit geht vor." — — —

(Fortsetzung folgt.)

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 17. Mai. **(Verschiedenes.)** Vielfach ist die Annahme verbreitet, daß zwischen den europäischen neutralen Staaten und Amerika eine **unmittelbare Postverbindung** bestehe. Das ist unzutreffend. Sämtliche Postsendungen für Amerika und darüber hinaus müssen über England geleitet werden und unterliegen der englischen Zensur.

(Erweiterung des Magistrats.) Die seinerzeit von der Stadtverordneten-Versammlung und dem Magistrat beschlossene Erhöhung der Zahl der Magistratsmitglieder (Stadträte) von 4 auf 6 hat unterm 8. Mai die Genehmigung des Bezirks-Ausschusses in Arnsberg gefunden. Die Stadtverordneten werden sich daher demnächst mit der Neuwahl von 2 weiteren Stadträten zu befassen haben.

(Verein für Handel und Gewerbe e. V. zu Kamen.) In der gestrigen Monatsversammlung wurden die Herren Gebr. Sirringhaus, Hans Tolle und August Göris als Mitglieder aufgenommen. Es kamen mehrere Schreiben der Hauptstatthalterei sowie des Reichsbekleidungsamtes zur Verlesung und Besprechung. Von besonderem Interesse war die Mitteilung des Vorsitzenden, daß Herr Rechtsanwalt Dr. Hans Gottschalk aus Dortmund am Freitag, den 23. d. Mts., abends 8¼ Uhr, im Verein einen Vortrag über die kommenden Steuern, Vermögensabgaben usw. halten wird. Genannter ist Spezialist auf diesem Gebiete und durch Wort und Schrift weit und breit bekannt. Die Steuerfrage ist wohl zurzeit eine der wichtigsten und dürfte der Vortrag allgemeinem Interesse begegnen. Auch Nichtmitgliedern soll Gelegenheit gegeben werden, den Ausführungen zu folgen.

(Wirtschaftsverkauf.) Die Wwe. Eduard Goertz verkaufte ihre an der Bahnhofstraße belegene Besitzung zum Preise von 150 000 Mark an den Landwirt Kammesheidt in Hudarde.

(Für Jäger.) Der Bezirksausschuß zu Münster hat bezüglich der Schonzeit für Rehböcke und für Birk-, Hasel- und Fasanenhähne im Jahre 1919 für den Regierungsbezirk Münster beschlossen: 1. Hinsichtlich des Schlusses der Schonzeit für Rehböcke wird bestimmt, daß es bei dem gesetzlichen Termin sein Bewenden behalten soll, so daß für die Jagd auf Rehböcke Freitag, der 16. Mai, der erste Jagdtag ist. 2. Bezüglich des Beginns der Schonzeit für Birk-, Hasel- und Fasanenhähne im Jahre 1919 wird bestimmt, daß es bei dem gesetzlichen Termin (1. Juni) bewenden soll.

Mettler, 17. Mai. **Während eines Gewitters** schlug der Blitz in das Einwohnerhaus des Wirtes Friedrich Lehmhaus hierselbst. Es war ein kalter Schlag, der nicht zündete. Der Sachschaden ist geringfügig.

Wickede, 16. Mai. **(Tödlicher Unglücksfall.)** Auf Zeche Massen, Schacht I/II in Wickede, verunglückte der Hauer Heinrich Westerhoff aus Wickede dadurch tödlich, daß er im Bremsberg beim Nachschießen des Liegenden und der Herstellung eines Bohrloches mit dem Bohrhammer selbst tot und abstürzte.

** **Dortmund**, 16. Mai. **(Verschiedenes.)** Der Kaufmann Paul Kindt hatte im Auftrage seiner Wirtin die Eingänge von der Post geholt und im Postfach einen irrtümlich hineingelegten Scheck über 12 000 Mark, der für das 45. Landsturm-Ersatzbataillon bestimmt war, an sich genommen. Er unterschrieb den Scheck mit einem falschen Namen, hob das Geld ab und verbrauchte es für sich. Die Strafkammer verurteilte ihn wegen schwerer **Urkundenfälschung** zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten. — Einen **plötzlichen Tod** fand die Witwe Johann Schröer, Hagenerlandstraße. Sie befand sich beim Fensterputzen ihrer im dritten Stockwerk liegenden Wohnung, wobei sie das Gleichgewicht verlor und auf die Straße fiel. Der Tod traf sofort ein.

Dortmund, 16. Mai. **(Strafkammer.)** Zwei wertvolle Pferde wurden am 14. Februar d. Js. dem Gutsbesitzer Gustav Spielfeld in Massen nachts aus dem Stalle gestohlen. Die Diebe, der Bergschüler Heinr. Schilling, der Stukkateur Friedrich Krüll und der Bergmann Wilhelm Böckenkamp aus Dortmund waren mit ihrer Beute, die einen Wert von 8000 Mark hatte, bis Hagen gekommen, wo sie die Pferde zu verkaufen gedachten. Hier wurden sie festgenommen, so daß dem Eigentümer ein Schaden nicht entstand. Die Strafkammer verurteilte die geständigen Angeklagten mit Rücksicht auf ihre bisherige Unbescholtenheit zu je 7 Monaten Gefängnis. — Der Schlosser Ulrich Schiemer beschaffte sich zwei Fässer von 50 Liter, füllte sie mit Wasser und fügte in den Deckel des Fasses ein Rohr ein, das mit gutem Kognak gefüllt war. Aus diesem Rohr wurde vor den Augen der Käufer eine Probe entnommen, so daß dieser nicht auf den Gedanken eines Zweifels kommen konnte. Erst nach Oeffnung des Spundes ergab sich daß ein Betrug vorlag. Auf diese Weise schädigte Schlemmer einen Käufer um 1400 Mark, einen andern um 7500 Mark. Außerdem war der Kognak gestohlen worden. Die Strafkammer verurteilte jetzt Schlemmer wegen Diebstahls und Betrugs zu einem Jahr 7 Monaten Gefängnis.

Aplerbeck, 16. Mai. **(Einbruchsdiebstahl.)** In der vergangenen Nacht drangen Diebe in das Kaufhaus Simon Rosenberg, an der Hindenburgstraße hierselbst, ein und entwendeten eine größere Menge Herren-, Damen- und Hemdentuchstoffe im Werte von mehreren tausend Mark. Sachdienliche Mitteilungen, die zur Ermittelung der Täter führen können, wolle man bei der nächsten Polizeibehörde angeben.

Berghofen, 16. Mai. **Zu 5 Monaten Gefängnis** wurde der Arbeiter August Dolstner aus Berghofen von der Strafkammer verurteilt. Er stahl einem hiesigen Landwirt durch Einbruch in einen Stall 7 Hühner, 3 Enten und 5 Kaninchen.

Weitere Nachrichten.

Die unbequemen deutschen Noten.

TU **Genf**, 16. Mai. Wie die Lyoner Zeitungen berichten, hat der Rat der Vier am Sonntag beschlossen, die vom Grafen Brockdorff-Rantzau überreichten Noten überhaupt nicht mehr zu veröffentlichen. Das Reuterbüro gab jedoch am Abend, nach Pariser Meldungen, die Noten über die Kriegsgefangenen und die Arbeiterfragen wieder. Infolgedessen wurde das Zensurverbot für die Pariser Presse wieder aufgehoben. Gleichzeitig mit dem Wortlaut der Noten verbreitete der Kongreß eine offiziöse Note, worin die vom Grafen Brockdorff-Rantzau überreichten Bemerkungen als wenig interessante Manöver zur Herbeiführung von mündlichen Friedensverhandlungen behandelt werden. Zum Schluß dieser Notiz wird aber doch zugegeben, daß die deutschen Noten über Entschädigungsfragen und das Saargebiet noch Gegenstand eines Meinungsaustausches innerhalb der Konferenz seien. Möglicherweise werde dieser zu mündlichen Verhandlungen zwischen den beiderseitigen Sachverständigen führen.

*

— **Zum Spandauer Millionenraub** wird gemeldet, daß Leutnant Bingel sofort wieder auf freien Fuß gesetzt wurde, da sich der gegen ihn ausgesprochene Verdacht als unbegründet erwies. Der Verdacht gegen seinen früheren Burschen Fröschel verstärkte sich dagegen noch. Dieser ist gerade seit dem Tage verschwunden, als die ersten Nachrichten von dem Millionenraub in die Oeffentlichkeit drangen. Auch die Spandauer Spartakisten sind in die Angelegenheit verwickelt.

Dortmunder Stadttheater.

Montag, 19. Mai. 7½—10½ Uhr. „Bauernblut". Hierauf: „Der Geizige". — Dienstag, 20. Mai. 7—10 Uhr. „Der arme Heinrich". — Mittwoch, 21. Mai. 4—9 Uhr. „Faust". — Donnerstag, 22. Mai. 5½ bis 10¼ Uhr. „Die Meistersinger von Nürnberg". — Freitag, 23. Mai. 7½—9¾ Uhr. „Geographie und Liebe". — Sonnabend, 24. Mai. 7—10 Uhr. „Alessandro Stradella". Hierauf: „Die Abreise". — Sonntag, 25. Mai. 7 bis 9¾ Uhr. „Das Dreimäderlhaus".

Jahrmärkte.

Erklärung der Abkürzungen.

K. bedeutet Krammarkt; V. = Viehmarkt; K. V. = Kram- und Viehmarkt; Pf = Pferdemarkt; Schw = Schweinemarkt; T. = Tag.

Montag, 19. Mai: Asbeck K., Gelsenkirchen Pf. Schw.
Dienstag, 20. Mai: Ochtrup V., Westerkappeln K. V., Gütersloh Rindv. Schw. Schaf Hammel, Minden K. Rindv. Pf. Schw. Schaf Ziegenmarkt, Steinheim K. Rindv. Pf. Schw.
Mittwoch, 21. Mai: Bocholt K. V., Triburg K. Rindv. Schw., Bad Oeynhausen K. Rindv. Pf. Schw. Schaf Ziegen, Herten K., Petershagen K. Rindv. Pf. Schw. Schaf Ziegen, Dortmund Zucht Faselv.
Donnerstag, 22. Mai: Burgsteinfurt V. Pf., Dorsten Rindv. V. Schw., Lügde K. Rindv. Schw., Lippstadt K. V., Brackwede Rindv. Pf. Schw.
Freitag, 23. Mai: Langenberg K. Rindv. Schw.

Kirchliche Nachrichten.

Ev. Gemeinde Kamen.

Sonntag, 18. Mai. Buß- und Bettag.

Pauluskirche. 10 Uhr: Pastor Giesecking. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst, Pastor Ewald.

Lutherkirche. 8 Uhr: Pastor Giesecking. 10 Uhr: Pastor Ewald. — Kindertaufen Sonntag 3 Uhr und Dienstag 4¼ Uhr in der Lutherkirche.

Ev. Gemeinde Bergkamen-Nordberg.

Sonntag 9¾ Uhr: Gottesdienst. 10¼ Uhr: Kirchentaufen. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst. 4 Uhr: Jungfrauenverein. Donnerstag 8 Uhr: Bibelstunde.

Altkatholische Gemeinde. Bahnhofstr. 13.

Sonntag, 18. Mai, nachmittags 3 Uhr: Gottesdienst mit Predigt (Pfarrer Moog aus Dortmund).

Gottesdienstordnung der ev. Gemeinde Rünthe.

Sonntag, 18. Mai. Rünthe. 9 Uhr: Gottesdienst, Pastor Goßlich. 10 Uhr: Kindergottesdienst. 10½ Uhr: Taufen. — Werne. 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor Werner. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 11½ Uhr: Taufen.

Briefkasten.

Overberge 174. Es liegt zweifellos ein Verschulden Ihrerseits vor. Sie hätten in dem Gedränge den schweren Gegenstand mit beiden Händen tragen müssen, um sein Hinabgleiten zu verhindern. Ihr Kollege verlangt deshalb von Ihnen mit gutem Recht den Unterschied zwischen Krankengeld und Löhnung. Wir raten Ihnen, es nicht auf einen Prozeß ankommen zu lassen, er könnte nur ungünstig für Sie verlaufen und er würde Ihnen außer den 80 Mk. noch die Zahlung der Prozeßkosten bringen.

Nach Overberge. Eingesandts ohne Angabe des Absenders wandern bekanntlich in den Papierkorb.

Wetterbericht.

18. Mai: Sonne, Wolken, warm. Strichweis Regen.
19. Mai: Wolkig mit Sonne, teils Regen. warm.
20. Mai: Sonne, Wolken, warm. Strichweis Regen.
21. Mai: Wenig verändert.

Wirtschafts-Eröffnung.



Den geehrten Bewohnern von Wasserkurl und Umgegend zur gefälligen Mitteilung, daß in meinem Hause, Wasserkurl Nr. **9, Sonntag, den 18. Mai** eine

Eröffnungsfeier

stattfindet, verbunden mit Konzert.

Es wird mein Bestreben sein, für gute und reelle Bedienung stets Sorge zu tragen. 1927

Wirt Johann Hartmann.

Fr. Brinkmann

begl. Vertreter von
Pastor Felkes Heilweise
Unna, Bahnhofstraße 49
Sprechstunden: Dienstags und Freitags von 9 bis 6 Uhr. 24

In dieser teuren Zeit

gilt es, besonders gut und preiswert einzukaufen. In meinen bedeutend erweiterten und zeitgemäss eingerichteten Ausstellungshäusern finden Sie eine Fülle gediegener und geschmackvoller Wohnungseinrichtungen, Speise-, Herren-, Schlafzimmer, Küchen und Wohnsalons von einfachster bis feinster Ausführung. Reiche Auswahl, schöne Formen, beste Verarbeitung, niedrigste Preise werden die Wahl erleichtern. — Besichtigung erbeten

Heinrich Herlitz, Werkst. für Handwerksk. Bahnhofstr. 14-16. (Hamm Westf.) Louisenstr. 1-3

731

Dachpappe

billigst bei

Carl Müller

Kamen.

1769

Städtischer Arbeitsnachweis

Kamen, im Rathause, Eingang Kirchstraße.
Fernsprecher Nr. 59.

Folgende freie Stellen sind zu besetzen:	Folgende Stellenlose suchen Stellung als:
1 Maurerlehrling	3 Metzger
2-3 Arbeiter	5 Bäcker 1931
3 Dienstmädchen (1 für Landwirtschaft.)	5 Schlosser
2 Lehrmädchen (Kaufhaus)	1 Stukkateur
1 Lehrling (Wagenlackierer)	1 Dekorateur
	1 Laufjunge
	1 Dienstmädchen (Landwirtschaft)
	61 Fabrikarbeiterinnen

Vermittelung erfolgt für beide Teile kostenlos

Abschrift!

Ortsstatut betr. Vermehrung der Magistratsmitglieder (Schöffen) der Stadt Kamen.

Nach Anhörung des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung wird in Gemäßheit des § 29 der Städte-Ordnung für die Provinz Westfalen folgendes Ortsstatut erlassen:

Einziger Paragraph.

Die Zahl der Schöffen (Stadträte) wird von 4 auf 6 erhöht.

Kamen, den 11. April 1919.

Der Magistrat:
gez. Dr. Wiesner, Moellenhoff, Bona, Moenninghoff, Gerdts.

Ausgefertigt.
Kamen, den 14. April 1919.
Der Bürgermeister:
(L. S.) gez. Dr. Wiesner.

Genehmigt.
Arnsberg, den 8. Mai 1919.
Namens des Bezirksausschusses, Abteilung I.
(L. S.) **Der Vorsitzende:**
In Vertretung: gez. Schwerin.

Vorseitiges Ortsstatut wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Kamen, den 14. Mai 1919.
1911 **Der Magistrat:** Dr. Wiesner.

Preiswerte **gestrichene** und **eichene** **Schlafzimmer** mit 140 cm breitem Schrank
schon zu **750.—** M.
Preiswerte naturkielerne **Küchen** dreifach la. lackiert
schon zu **395.—** M.
Langjährige Garantie!
M. HERZ, HAMM,
23 **Oststrasse.**

Auf Burg Dymeck.

Roman von Ilse-Dore Tanner.

(Nachdruck verboten.)

24. Fortsetzung.

Die Gräfin zitterte plötzlich so merklich, daß Henny erschrak. „Ist das wahr, Henny?"

„Ja, Tante Klarissa, es ist wahr", sagte sie ängstlich.

„Also auch das noch, also auch trotz meines dritten Verbotes hast du es gewagt, dich mit Wackerath zu treffen", sagte die alte Dame entsetzt bebend.

„Ich traf Herrn von Wackerath zufällig, und wir sprachen ein paar Worte miteinander — es war gegen dein Gebot — ja — und dafür muß ich nun Verzeihung bitten, aber nun, da ich doch Dymeck verlassen muß, ist es doch nicht von Wichtigkeit, daß ich mit Herrn von Wackerath sprach über Dinge — die nur mich betrafen —"

„Wirklich — nur dich?" fragte die Gräfin scharf und wie es Henny schien, mit einer gewissen Spannung, „spracht ihr nicht über die alte Feindschaft zwischen Dymeck und Elmenhof?"

„Nein", sagte Henny, und dankte im stillen Gott, daß sie so ruhig nein sagen konnte, denn der letzten, so unharmonisch abschließenden Bemerkung war ja in Wahrheit von dieser alten feindschaftlichen nicht mit einem Wort die Rede gewesen.

„Wie dem auch sei — daß du gegen meinen ausdrücklichen Befehl gehandelt, entbindet mich jede Rücksicht — die ich gegen deinen Vormund nehmen wollte — du wirst morgen früh bis 11 Uhr Burg Dymeck verlassen haben — du hast meine Güte mit Undank gelohnt — ich will dich nicht mehr sehen."

„Tante Klarissa —" sagte Henny mit ihrer lieben sympathischen Stimme, „Tante Klarissa, ist es wirklich so schwer, was ich gefehlt habe? Ich habe mein Lebensglück verteidigt, als ich dem Grafen das Wort zurückgab, daß ich ihm übereilt gegeben hatte, ich habe mit einem jungen Manne gesprochen, der sich, als ich mich verirrt hatte, gütig meiner angenommen hatte — kannst du mir das gar nicht verzeihen?"

Aber Gräfin Dymecks Selbstgefühl, in der Einsamkeit Dymecks als Herrscherin ihres Besitzes zur absoluten Tyrannei ausgeartet, die alles unter ihre Gesetze und Befehle zwingen wollte, wandte sich ab.

„Geh' — Henny — unsere Wege trennen sich jetzt für immer", sagte die harte Stimme.

Da erhob Henny stolz ihr blondes Haupt und schritt, ohne Frau Schroth auch nur eines Blickes zu würdigen, zur Tür hinaus und in ihr Zimmer. Sie sank auf ihr Bett und war wie betäubt, jetzt hatten sie ihre Kräfte verlassen! Aber nicht ihr Mut. Was sollte sie nun zunächst beginnen? Fort von Dymeck mußte sie sobald als möglich. Dabei fühlte sie sich vorläufig unfähig, einen klaren Brief an ihre Mutter zu schreiben und ihr darin alles mitzuteilen. Das beste war, sie kam unangemeldet zu Hause an und erklärte alles mündlich.

Und dann mußte Henny an Elmenhof denken, an Ekart von Wackerath, den sie wohl nun niemals wiedersehen würde, und das Herz zog sich ihr schmerzhaft zusammen.

Genau würde er durch andere erfahren, daß aus ihrer Verlobung mit Graf Roleneck nichts geworden, daß die Tante sie im Zorn fortgeschickt, und vielleicht würde er dann nicht mehr so schlecht von ihr denken. —

Je mehr sie nachdachte, desto klarer wurde es ihr, daß sie so und nicht anders hatte handeln müssen, und eine gewisse Ruhe kam über sie. Sie konnte sogar beginnen, die Schränke auszuräumen, die ihre Sachen bargen. Die Kleider, die ihr die Großtante geschenkt hatte, legte sie sorgfältig in den Schrank zurück, sie nahm nur das mit, was sie hergebracht hatte. Dann zählte sie ihr Geld, es würde zur Heimreise reichen.

Nur fort aus Dymeck. Sie beschloß, sobald es dunkler sein würde, in den Garten zu gehen und den Gärtner zu bitten, ihren Koffer zu besorgen.

So — nun waren die Schränke aufgeräumt — Henny wandte sich zur Kommode — und da gingen ihre Gedanken gleich wieder andere Wege! Da stand ja die Truhe, die sie hinter dem losen Stein im Turmzimmer gefunden hatte — —

* * *

Es schlug den Deckel zurück und griff nach dem obenaufliegenden großen Schriftstück, auf dem sie den Namen Wackerath gelesen hatte. Es war stark vergilbt und zeigte unten ein großes rotes Wappensiegel, das Henny sofort als das der Grafen Dymeck erkannte. Und da stand ja auch der Name des letzten Grafen Dymeck: „Kaspar Graf Dymeck auf Burg Dymeck" in leserlichen altmodischen Schriftzügen. Das war ja der Name des Urgroßvaters, von dem ihr Eckart von Wackerath erzählt hatte. Und dann zuckte Henny plötzlich zusammen, über dem Schriftstück stand: „Nachtrag zu meinem Testament." Mit seltsamem Herzklopfen las sie:

Burg Dymeck,
24. Dezember 1855.

Es treibt mich heute, ein begangenes Unrecht wieder gutzumachen. Ich hatte, weil Jürgen von Wackerath meinen Lieblingswunsch, meine beiden nächsten Verwandten durch eine Ehe verbunden zu sehen, durchkreuzt hatte, meinen Neffen im begreiflichen Zorn enterbt. Da ich aber während der letzten Jahre größeres Verständnis bekommen habe für die Gründe, die meinen Neffen zur Auflösung seiner Verlobung mit meiner Nichte Gräfin Klarissa Dymeck veranlaßten, so bestimme ich hiermit folgendes: Burg Dymeck mit seinen Ländereien fällt an meinen Neffen Jürgen von Wackerath mit der Bedingung, bei der Regierung die Namen- und Wappenvereinigung zu beantragen, das Recht erhält meine Nichte Gräfin Klarissa Dymeck. Für den Fall, daß Gräfin Klarissa Dymeck unvermählt stirbt, fällt auch dieses Erbe an Jürgen von Wackerath oder an seine gesetzlichen Erben.

gez. Kaspar Dymeck.
Als Zeuge
Notar Bechmann.

(Fortsetzung folgt.)

Otto.

Ein kräftiger

Stammhalter

angekommen.

Mutter und Kind gesund.

Gut Velmede b. Kamen, den 15. Mai 1919.

Otto Schulte-Ostermann
und Frau
Elisabeth geb. Spielhoff.

1912

Ihre heute vollzogene Vermählung beehren sich ergebenst anzuzeigen

Alexander Thiel
Resi Thiel
geb. Sudbrack

Kamen, den 17. Mai 1919.

1906



Gestern morgen verschied unsere
Kontorgehilfin
Fräulein Elisabeth Hülsmann
nach mehrmonatiger, schwerer Krankheit im Alter von 18 Jahren.

Die seltene Pflichttreue der Entschlafenen sichert ihr bei uns ein dankbares Gedenken.

Kamen, den 15. Mai 1919.

Hermann Klein & Söhne.

1923

Gebr. Hochheimer, Kamen i. W.
Einkaufsstätte moderner Sportbekleidung.
— Lieferung vollständiger Ausrüstungen. —

Fernruf 24. — Fernruf 24.

Vereins-Utensilien	Sport-Geräte und Vereins-Preise.	Dekorat. - Artikel
- vieler Gattungen. -		-—- aller Art. -—-

Uebernahme ganzer Saal-, Zelt- u. Garten-Dekorationen,
Kostenanschläge gratis. —— Prima Referenzen. 1934
Einzigstes Geschäft dieser Art am Platze,

Kleeverkauf.
Bergkamen.

Herr Wirt Haumann in Bergkamen, läßt am **Dienstag, den 20. d. Mts., abends 6 Uhr,** 2 Morgen

gute Kleefrucht,

an der Töddinghauserstraße, in kleinen Abteilungen öffentlich gegen Barzahlung verkaufen.

Heil.
Brüggemann,
Aukt. 1908

Klee-Verkauf.
Kamener Feld.

Dienstag, den 20. d. M., nachmittags 5 Uhr, läßt Herr Landwirt Lindemann, Weddinghofen, auf der Lüner Höh, 2 Morgen

Rotklee,

nummerweise, meistbietend gegen bar verkaufen. 1935

Töddinghausen, 15. Mai 1919.

Blödorn.

Kleeverkauf Kamen.

Montag, den 19. d. M., nachm. 6 Uhr, verkauft Herr Landwirt Th. Schulze-Berge in Südkamen, zirka zwei Morgen **guter Kleefrucht** unmittelbar am Westickerwege bei der Supperschen Besitzung daselbst liegend, nummerweise durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend geg. Barzahlung.

Kamen. 1913
Reinhard, Gerdis,
Aukt.

Mutterberatung

Dienstag, den 20. Mai, nachm. 2 Uhr beginnend, findet **Mutter-Beratung** statt im Wohlfahrtsgebäude der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft am Klosterweg. Die Mütter haben ihre Säuglinge und ein Kindertuch für die Wage mitzubringen.

Ansteckende Krankheiten und Keuchhusten sind von der Beratung ausgeschlossen.

Vaterländ. Frauen-Verein für Kamen.

1925

Evangelischer Arbeiter-Verein Kamen.

Zur Beerdigung des Mitgliedes

Dietr. Burgemeister

versammeln sich die Mitglieder am **Sonntag nachm. ½3 Uhr** im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Turn-Verein „Eintracht" Kamen.

Zur Beerdigung des verstorbenen Mitgliedes

Dietrich Burgemeister

treten die Mitglieder **Sonntag, den 18. d. M., nachmittags um 2½ Uhr,** im Vereinslokale W. Reinhard an. 1892

Der Vorstand.

Klee-Verkauf
Wasserkurl.

Mittwoch, den 28. Mai, nachm. 6 Uhr, läßt Herr Heinrich Goßmann in Wasserkurl die

gutgeratene Kleefrucht

von einigen Morgen Land am Wege von Wasserkurl nach Husen in der Nähe des Wohnhauses des Bergmanns Karl Schmidt, Wasserkurl gelegen, nummerweise, öffentlich meistbietend gegen Zahlungsfrist durch den Unterzeichneten zum Verkauf aussetzen.

Zusammenkunft bei dem Wirt Schulte-Kemminghaus resp. an Ort und Stelle. 1921

Kaiserau, 16. Mai 1919

Friedr. Brüninghaus
Auktionator.

Central-Theater
Restaurant Rieder.

Samstag — Sonntag:
Das glänzende Programm:

1. „Schatten der Nacht"
Achtes Abenteuer des berühmten **Rat Anheim** in 4 Akten.

2. „Das Todesgeheimnis"
Grosses Filmdrama in 4 Akten mit **Hedda Vernon** in der Hauptrolle.

3. „Wenn man Verwandte hat"
Glänzendes Lustspiel in 2 Akten.

Samstag Anf. 7 Uhr. Sonntag Anf. 3 Uhr.

1907

Vergnügungspark Fredenbaum, Dortmund
Strassenbahnlinie 3 und 9.

Täglich geöffnet!
Sonntag, den 18. Mai, von 3 Uhr ab:
: Doppel-Konzert :

Gebirgsbahn, Wassersport, Rodelbahn, Das verrückte Haus, Stufenbahn, Teufelsrad, Flieger, Tanzpalast, Original-Kölner-Hänneschen-Theater, Bierhalle „Oberbayern" (täglich Tiroler-Konzerte) Scheibenstand, Strand-Café usw.

Riesen - Leucht - Fontäne.

Eintritt: Erwachsene 30 Pfennig, Kinder 20 Pfennig.

1810



Auf zur Deutschen Eiche!
Sonntag, den 18. Mai
Großes Preisschießen.

1. Preis	60	Mk.
2. „	40	„
3. „	30	„
4. „	20	„
5. „	10	„

Hierzu werden alle Schießlustigen eingeladen 1926

Der Veranstalter.

Großversandhaus ersten Ranges — Spezialität Wäsche und Haushaltungsbedarfsartikel — sucht sofort

tüchtigen Vertreter

zum Besuche von Privatkundschaft. Hohes Einkommen garantiert. 1909

Gefl. Offerten an **August Rettig, Dessau.**

Kleeverkauf
Methler.

Dienstag, den 27. ds. Mts., nachmittags 6 Uhr, läßt Herr **Friedrich Kötter** in **Altenmethler** die

gutgeratene Kleefrucht

von einigen Morgen Land, am Wege von Methler nach Methlerer Heide, in der Nähe des Friedhofes gelegen, nummerweise öffentlich meistbietend gegen Zahlungsfrist durch den Unterzeichneten zum zum Verkauf aussetzen.

Kaiserau, den 16. Mai 1919.

Friedr. Brüninghaus,
1922 Auktionator.

1929 Gute



Milch-Ziege
zu verkaufen
Hammerstr. 194.

Kleeverkauf.

Am Dienstag, den 20. d. Mts., nachm. 6 Uhr, verkaufe ich hier kauf, meinem angepachteten an der Hammerstraße, in der Nähe der Friedrichschen Besitzung belegenen Plan, die

sehr gute Kleefrucht 1928

von zwei Morgen in kleineren Partien gegen gleich bare Zahlung.

Kamen, 17. Mai 1919.

Landwirt Bittmann.

Brot-schneide-Maschinen
in großer Auswahl.
Karl Müller
Kamen.

Treff-
im Hotel Monopol
Restaurant
Kamen am Bahnhof

Sonnabend, ab 5 Uhr abends, Sonntag, ab 5 Uhr abends:



Grosses Frei-Konzert
Sonntag, von 10—1 Uhr, Matinee.

Gute Küche — Reine Weine
Dortmunder Bier.

Für Vereine und Gesellschaften empfehle meinen schönen Saal.

Zimmer mit und ohne Pension.

Fr. Wilh. Herms.

1932

Waffel-eisen
billigst bei
Carl Müller
Kamen.

Gärtnerei Militz,
Lünenerstraße 14,
Telephon 212.

Buschbohnen
Hinr. weiße Riesen
und andere Sorten
sowie versch. Sorten
Erbsen 1914
neu eingetroffen.
Empfehle frischen
Kopfsalat



Samstag u. Montag
große und kleine
Schweine
zu haben. 1930
C. von der Heide,
Schlachthofstraße 40.

Rote 1924
Wurzeln
wieder zu haben bei
Fr. P. Uhrmeister,
Kirchstraße 10.

Herren-Anzug 1878
dunkel, zu verkaufen.
Zu erfr. in der Geschst.

Fast neues
Chaiselongue
(Friedensw.) sofort pr. zu verkaufen. 1920
Carl Entner,
Bergkamen i. W.,
Blücherstr. 242.

Alle Vereine

geben ihre Veranstaltungen zweckmäßig in der „Kamener Zeitung" bekannt. Die starke, ständig zunehmende Verbreitung der K. Z. in allen Schichten des Landkreises Hamm sichert einen guten Besuch der Veranstaltungen, wodurch die Insertionskosten mehrfach gedeckt werden.

Einen Wipriemen
von Gutsbesitzer Karl M... nemann bis zum Bahnhof ... Oberaden
verloren.
Wiederbringer erhält Belohnung.
Theodor Schwitzpeter, Oberaden, Kreis Hamm i. Westf.

Warnung!
Das Betreten meiner Wiese und des grünen Wegs ist streng
verboten.
August Elsermann
1905 Methler.

Suche für sofort eine ältere Frau als 1922
Haushälterin.
Zu erfr. in der Geschst. der Kamener Zeitung.

Evgl. propres
Mädchen
im Alter von 16—20 Jahren f. kl. ruhigen Haushalt am liebsten von auswärts 1907 gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

---

1 Mädchen, 18 J. alt
sucht Stellung
als **Morgenmädchen.**
Dasselbe war schon in besseren Häusern tätig.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle. 1903

Neu eingetroffen:
Stockfisch
Bohnen-stangen
Carl Müller
Kamen.

Tinten a. bad. i. d. Ztg. d. Kamener Ztg.